

Eckl · Herrschaft, Macht und Einfluß

Andreas E. Eckl

Herrschaft, Macht und Einfluß

Koloniale Interaktionen am Kavango (Nord-Namibia)
von 1891 bis 1921



ISBN 3-89645-359-9



RÜDIGER KÖPPE VERLAG KÖLN

History, Cultural Traditions and Innovations
in Southern Africa

Editors:
Michael Bollig and Wilhelm J.G. Möhlig

Volume 20

Andreas E. Eckl

Herrschaft, Macht und Einfluß

Koloniale Interaktionen am Kavango (Nord-Namibia)
von 1891 bis 1921

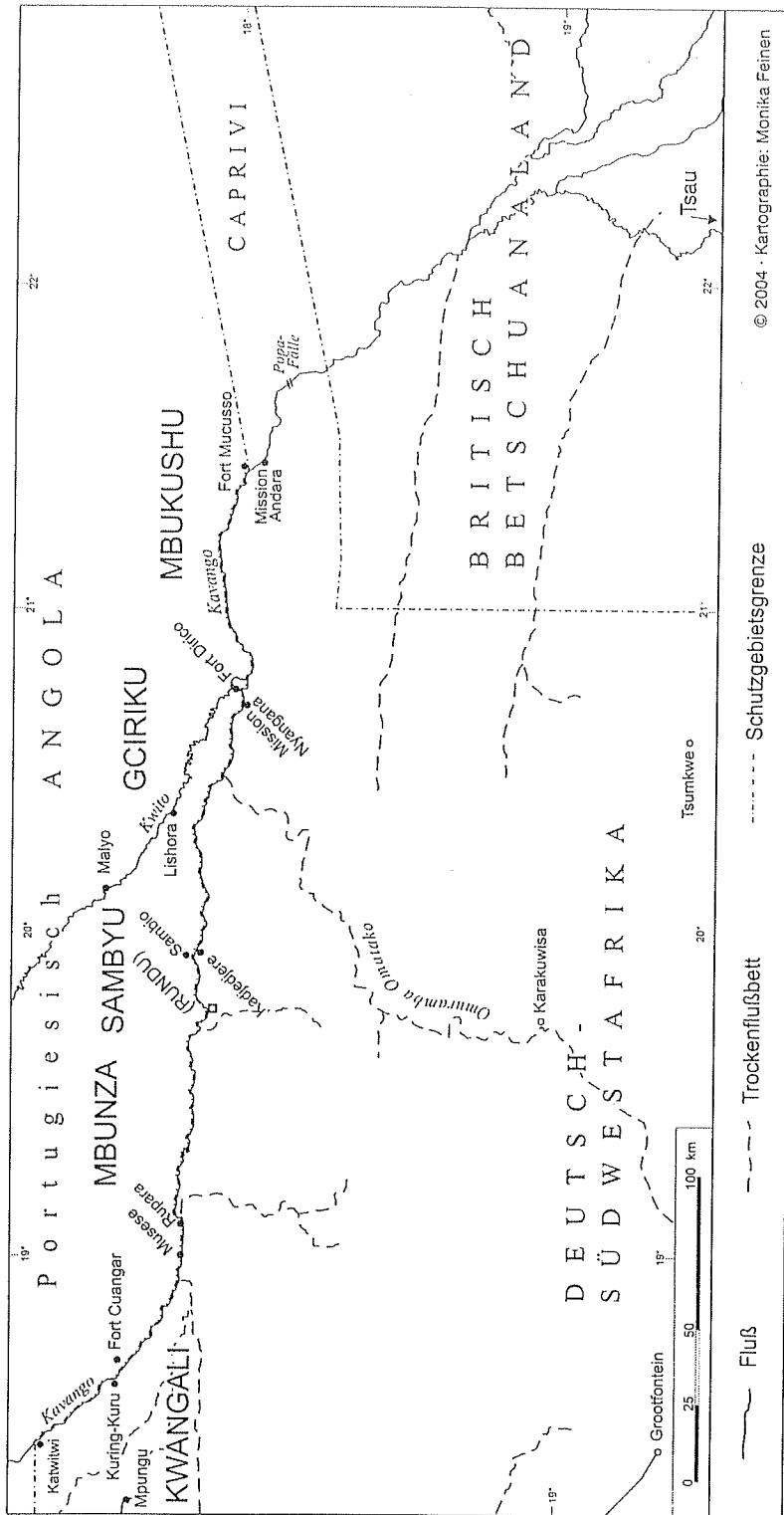
RÜDIGER KÖPPE VERLAG KÖLN

INHALT

Einleitung	13
Literatur- und Quellenlage	22
I. Diplomatie versus Gewalt: Europäische Interessen am Kavango 1891 – 1910	33
1. Koloniale Begegnungen bis 1904	34
1.1. Erste koloniale Bereisungen und Bestrebungen	34
1.2. Die Strafexpedition gegen Hompa Himarwa	41
1.3. Eine „kurze energische Aktion“? Diskussion um militärische Maßnahmen	47
2. Die Situation am Kavango im Anschluß an die Kolonialkriege	53
2.1. Auswirkungen der Kolonialkriege auf die Kavango-Region	53
2.2. Mißtrauen und Vertrauensbildung	57
2.3. Der Schutzvertrag mit dem Volk der Kwangali	62
3. Portugiesische Okkupation 1909/10 und Reaktion der Bevölkerung	70
3.1. Errichtung von Forts und Verhalten gegenüber der Bevölkerung	70
3.2. Flucht und anhaltende Migration der Bevölkerung	85
3.3. Verhalten der Bevölkerung gegenüber der deutschen Kolonialmacht	96
4. Gründung der deutschen Polizeistation Kuring-Kuru 1910	100
II. Machtverlust versus Machterhalt: Ablehnung und Akzeptanz der Mission 1903 – 1913	107
1. Kurze Vorgeschichte der katholischen Mission in DSWA	108
1.1. Anfänge der katholischen Missionstätigkeit	108
1.2. Vergebliche Bestrebungen im Norden von DSWA	114
2. Gründungsversuche und Widerstand am Kavango	117
2.1. Hompa Himarwa und die Mission: Enttäuschte Erwartungen	117
2.2. Fumu Diyeve II und die Mission: Zwiespältige Beziehung	130
3. Gründung der Stationen Nyangana 1910 und Andara 1913	158
3.1. Hompa Nyangana und die Mission: Politisches Kalkül	158
3.2. P. Gotthardt und die Gründung der Station Nyangana	172
3.3. Gründung der Station Andara: Sinneswandel von Fumu Diyeve II?	178

III. Zurückhaltung und Annäherung: Koloniale Interaktion am Kavango 1910 – 1915	183
1. Die Polizeistation Kuring-Kuru	183
1.1. Repräsentative Bedeutung	183
1.2. Existenzbedingungen und Alltagsleben	191
1.3. Wirkungskreis und Einflußnahme	194
2. Kontrolle der Handels- und Besiedlungsaktivität	203
2.1. Unerwünschter Handel	203
2.2. „Unruhige Geister“	211
3. Auswirkungen der kolonialen Konkurrenz am Kavango	214
3.1. Vom Störenfried zum Verbündeten	216
3.2. Anfänge der Migrationsarbeit	221
4. Fumu Diyeve II und die Diskussion um die Station Andara	236
4.1. Fumu Diyevs II Beziehung zur deutschen Kolonialmacht	236
4.2. Stationierung von Polizeiwachtmeister Hupel	241
5. Das Ende der deutschen Kolonialherrschaft am Kavango	252
5.1. Deutsch-portugiesische Beziehungen und Erstürmung der Forts	252
5.2. Rolle und Beteiligung der Kavango-Bevölkerung	259
IV. Strategische Partner, taktierende Gegner: Die Kavango-Herrscher im kolonialen Machtgefüge 1915 – 1921	263
1. Positionierung der neuen Besatzungsmacht	264
1.1. Kolonialpolitische Leitlinien	264
1.2. Hompa Kandjimi Hauwanga und die Besatzungsmacht	271
2. Die Affäre Swemmer	278
2.1. Koloniales Fehlverhalten: Entwaffnung und Diebstahl	280
2.2. Untersuchung der Vorwürfe	283
2.3. Motiv- und Interessenlage der Beteiligten	288
2.4. Hompa Kandjimi Hauwanga als Gewinner	290
3. Versuch der Machtausdehnung seitens der Portugiesen	294
3.1. Portugiesische Repressalien gegen die Bevölkerung	294
3.2. „Resume of Arrangements“	299
3.3. Angst und Ohnmacht der Portugiesen	303
4. Politik der Nicht-Einmischung seitens der Besatzungsmacht	313
4.1. Institutionalisierung der Grenze: Hompa Nyangana und Fumu Diyeve II	313

4.2. Förderung der Migrationsarbeit	321
4.3. Beginn einer neuen Kolonialära	328
V. Ein „steiniges und dornenreiches Arbeitsfeld“: Kavango-Bevölkerung und Mission 1910 – 1921	331
1. Materielle Entwicklung und Rahmenbedingungen der Mission	332
1.1. Haus- und Kirchbau, Garten- und Feldarbeit	332
1.2. Personelle Situation und Gesundheitsverhältnisse	335
1.3. Kommunikationsproblem und Spracherwerb	337
1.4. Mission im Ersten Weltkrieg	342
2. Erwartungen und Verhalten der Bevölkerung: Bedingungen der Missionierung	344
2.1. „Wer die Jugend hat, der hat die Zukunft“: Jugend und Mission	347
2.2. „Ein steinhartes Holz“: Erwachsene und Mission	354
2.3. Not-Taufen, Tot-Taufen und die Rolle von Frauen	373
2.4. Bilanz der Ohnmacht: Taufen als Parameter	380
3. Kavango-Bevölkerung als Nutznießer der Mission	387
3.1. Mission als Anwältin und Vermittlerin	387
3.2. Mission als ökonomischer Faktor	394
Fazit	405
Anhang: Überblick über die Akteure	413
Quellen- und Literaturverzeichnis	421



EINLEITUNG

*“If your idea’s not defensible,
don’t make it comprehensible
or folks will find you out,
and your work will draw attention
if you only fail to mention
what the whole thing is about.”
(Kenneth E. Boulding)*

Fragestellung und Methode

Zu beiden Seiten des namibisch-angolanischen Grenzflusses Kavango¹ liegt die nach dem Fluß benannte Kavango-Region. Bis auf den heutigen Tag ist sie die Heimat von fünf Bantu-Völkern, deren Siedlungen sich entlang des Flußlaufes erstrecken. In westöstlicher Richtung sind dies namentlich die Völker der Kwangali, der Mbunza, der Sambyu, der Gciriku² und ganz im Osten, am Eingang zum Caprivi-Zipfel, das Volk der Mbukushu³. Die erste seriöse Schätzung der Bevölkerungszahl stammt aus dem Jahre 1903 und beziffert die Anwohner des Flusses auf 7000 – 8000 Menschen.⁴ Die frühkoloniale Geschichte dieser Region im Zeitraum von 1891 bis 1921 und ihrer Bewohner ist Gegenstand dieser Arbeit.⁵ Traditionell regiert wurden sie von Herrschern, die den Titel eines Hompa (Kwangali bis Gciriku)

¹ Zu Ursprung und Bedeutung des Namens Kavango vgl. Fisch (1985/86). Im späteren deutsch-kolonialen Sprachgebrauch wurde der Fluß als ‚Okavango‘ bezeichnet. Da das darin enthaltene, aus dem Otjiherero abgeleitete Prä-Präfix ‚O‘ in den Kavango-Sprachen nicht vorkommt, verwende ich nachfolgend statt dessen die Bezeichnung ‚Kavango‘. Der Begriff ‚Kavango‘ hat im Laufe der Zeit eine semantische Ausweitung erfahren. Ursprünglich bezeichnete er den angolanisch-namibischen Grenzfluß (von portugiesisch ‚Cubango‘), später wurde er auch für das Territorium entlang des Flusses und schließlich für die Bewohner dieser Region verwendet. In dieser Arbeit referiert der Begriff entsprechend der zeitgenössischen Verwendung auf den Fluß.

² Das Zeichen ‚Gc‘ steht für einen stimmhaften, alveolaren Klick.

³ Im Gegensatz zu den anderen Kavango-Völkern erstreckte sich das Siedlungsgebiet der Mbukushu nicht nur auf (D)SWA und Portugiesisch-Angola, sondern auch teilweise entlang des Unterlaufes des Kavango in British-Betschuanaland.

⁴ Volkmann, Bericht über eine Reise nach Andara am Okavango, Grootfontein, 1. Oktober 1903. BAB R 1001/1784, Blatt 61. Die Schätzung von Volkmann ist insofern als seriös anzusehen, als er der erste Kolonialbeamte war, der die gesamte Kavango-Region aus eigener Anschauung kennengelernt hatte.

⁵ Die ökonomischen und vor allem sozio-kulturellen Lebensgrundlagen der Kavango-Völker wurden von Gibson et al. (1981) beschrieben.

bzw. Fumu (Mbukushu) führten und einer Herrscherdynastie entstammen mußten, die matrilinear fortgeführt wurde.

Am 30. Dezember 1886 unterzeichneten Deutschland und Portugal ein bilaterales Abkommen um – wie es im Vertragswerk heißt – „gewisse Grenzen in Südafrika festzustellen, innerhalb deren einer jeden der beiden Mächte die Freiheit ihrer Aktion behufs stetiger Entwicklung der kolonialisatorischen Tätigkeit gewährt werden soll“ (Hangula 1993:58; vgl. auch ders. 1991:118-124).⁶ Zur gegenseitigen Abgrenzung der Einflußsphären im südlichen Afrika wurde der Mittellauf des Kavango auf einer Länge von ca. 430 km als Grenzfluß zwischen der Kolonie Portugiesisch-Angola und dem Schutzgebiet Deutsch-Südwestafrika (DSWA) festgelegt. Durch dieses Abkommen wurde der südliche Abschnitt der sich entlang beider Flußufer erstreckenden Kavango-Region Teil des deutschen Kolonialgebietes und fiel nach der Übergabe von DSWA an die südafrikanische Besatzungsmacht⁷ 1915 nominell in deren Machtbereich. Die Kavango-Bevölkerung, die von dem deutsch-portugiesischen Abkommen keine Kenntnis hatte, sollte die Folgen dieses Übereinkommens erst sehr viel später und nur ganz allmählich zu spüren bekommen.

Ein Interesse der deutschen Kolonialadministration an der Region im Norden des Schutzgebietes entwickelte sich erst spät und nur ganz allmählich. Noch 1911, also 25 Jahre nach dem deutsch-portugiesischen Abkommen von 1886, notierte der damalige Kommandant der Schutztruppe in DSWA, Major Joachim Friedrich v. Heydebreck: „Der Okawango galt bisher als ein Märchenland. Nur Wenigen war es beschieden, ihn zu bereisen, und die Berichte dieser wenigen waren meist so widersprechend, daß es dem Unbeteiligten schwer war, ein klares Bild über die dortigen Verhältnisse zu gewinnen.“⁸ Verantwortlich hierfür war vor allem die periphere Lage der Region und ihre naturräumlich bedingte Unzugänglichkeit. Schwierige Wege- und Wasserverhältnisse stellten zu Pferde berittene Expeditionen größeren Ausmaßes an den Kavango vor schwerwiegende logistische Probleme und waren für Reisen mit dem zur damaligen Zeit vorherrschenden Verkehrsmittel, dem Ochsenwagen, eine ernsthafte Gefahr. Neben dichtem Dornbusch und den über weite Stellen tiefsandigen Pfaden hatten alle Expeditionen, die sich von Süden dem Kavango näherten, das Problem der sogenannten Durststrecke zu überwinden: Eine je nach Weg zwischen 120

⁶ Der genaue Grenzverlauf wurde zwischen Deutschland und Portugal nie geklärt und führte mehrfach zu Spannungen zwischen beiden Kolonialmächten (vgl. hierzu Demhardt 1997, Kap. 5).

⁷ Die deutsche Schutztruppe kapitulierte gegenüber Truppen der Union Südafrika. Da diese Teil des britischen Kolonialreiches war, ist nachfolgend von südafrikanischer Besatzungsmacht, aber von britischer Kolonialpolitik die Rede. Dies entspricht dem eigenen Sprachgebrauch der Kolonialbeamten der Besatzungsmacht, die sich selbst als britische Beamte bezeichneten.

⁸ Von Heydebreck – Reichs-Kolonialamt, [Bericht über die Okawango-Expedition], Windhuk, 10. Oktober 1911. BAB R1001/1785, Blatt 96.

und 180 Kilometer lange Strecke, auf der abgesehen von den sich während der Regenzeit sammelnden natürlichen Wasserreservoirs, den sogenannten Vleys, keine Wasserstelle vorhanden war.

Zunächst als aussichtsreich eingeschätzte Versuche der deutschen Kolonialadministration, entlang der Zugangswege zum Kavango Brunnen zu bohren, blieben ohne Erfolg.⁹ Während Reisende in den trockenen Monaten, also außerhalb der von etwa Dezember bis April dauernden Regenzeit, mit akutem Wassermangel zu kämpfen hatten, verwandelten sich die tiefsandigen Wege während der Regenzeit in matschige, stellenweise unpassierbare Pfade, die in Kombination mit der Gefahr einer Malariainfektion eine Kavango-Expedition in den Monaten Mai bis November weder einfacher, noch gefahrloser gestalteten.¹⁰ Befahrbarere Wege und Wasserstellen waren eine unabdingbare Voraussetzung für eine koloniale Erschließung.¹¹ Aus diesem Grund war die Kavango-Region unter kolonial-ökonomischen Gesichtspunkten zunächst nicht von großer Bedeutung. Zwar wurde ihr oftmals von Expeditionsteilnehmern hinsichtlich eines ungeheuren, vor allem agrarwirtschaftlichen Potentials eine wichtige Bedeutung in der Kolonialwirtschaft vorhergesagt. Solange aber eine infrastrukturelle Anbindung nicht gegeben war, war an eine Einbeziehung der Region in das Wirtschaftsleben von (D)SWA nicht zu denken. Aus dem gleichen Grund spielte die Kavango-Region auch als Besiedlungsgebiet keine Rolle. Damit waren in Bezug auf die Kavango-Region zwei Haupttriebfedern des Kolonialismus in (D)SWA nicht gegeben (Eckl im Druck).

Das Thema dieser Arbeit sind koloniale Interaktionen am Kavango im Zeitraum von 1891 bis 1921. Zentral dabei sind Fragen im Zusammenhang mit Herrschaft, Macht und Einfluß. Etablierung von Herrschaft, Ausübung von Macht und Entwicklung von Einfluß waren zentrale Anliegen kolonialstaatlicher und missionarischer Bestrebungen am Kavango. Sie konkurrierten darin mit den politischen Eliten der Kavango-Region.¹² Die Konzepte von Konfrontation – im Sinne eines zunächst wertneutralen Aufeinander-

⁹ Vgl. Schweizer, Die Zugänge zum östlichen Okawango und deren Durststrecken, Neidsass, 24. April 1910. NAN BGR F.9.b, Blatt 1.

¹⁰ Für die Zugangswege zum Kavango im Jahre 1910 und deren besonderen Schwierigkeiten vgl. Schweizer, Die Zugänge zum östlichen Okawango und deren Durststrecken, Neidsass, 24. April 1910. NAN BGR F.9.b, Blatt 6; s. auch Volkmann, ohne Titel, Grootfontein, 10. Oktober 1911. NAN BGR F.9.b.

¹¹ So urteilte etwa Zawada 1911: „Desweiteren muss [...] unbedingt Sorge getragen werden, dass auf den beiden Anmarschwegen zum Okavango genügend Wasser aufgemacht wird. [...] Solange nicht ein gut fahrbarer Weg nach dem Okavango vorhanden ist, kann eine Erschliessung des Okavangogebietes nicht erfolgen.“ (v. Zastrow, Bericht über die Okawangoexpedition, Grootfontein, 24. Januar 1911. BAB R 1001/2184, Blatt 122 f.)

¹² Einen Überblick über die Akteure am Kavango sowohl der traditionellen politischen Eliten, als auch der Kolonialmächte und der Missionare und Ordensbrüder bietet die Auflistung im Anhang.

treffens, dann aber vor allem im Sinne von Konflikten – und von Kooperation lassen zunächst an eine europäisch-afrikanische Beziehung denken. In diesem Sinne ist die vorliegende Arbeit auch als Teil der Kolonialgeschichte in Afrika zu verstehen. Darüber hinaus haben aber Konfrontationen und Kooperationen gerade auch der europäischen Kolonialmächte untereinander, vor allem in Grenzgebieten wie dem hier untersuchten, in erheblicher Weise die Rahmenbedingungen einer europäischen Machtentfaltung und damit auch die Gestaltungsmöglichkeiten der afrikanischen Völker festgelegt. Dies gilt umgekehrt in gleicher Weise auch für inner-afrikanische Beziehungen: Konfrontationen und Kooperationen afrikanischer Völker untereinander haben ihrerseits nicht minder die Bedingungen mit bestimmt, unter denen eine europäische Einflußnahme und Machtentfaltung in der Kavango-Region erfolgen konnte. In Mittelpunkt des Erkenntnisinteresses dieser Studie stehend deshalb die Interaktionen einzelner Akteure und Gruppen in der Auseinandersetzung um Herrschaft, Macht und Einfluß am Kavango.

Die hier vorliegende Studie unterscheidet sich gegenüber anderen Arbeiten zum Thema der kolonialen Geschichte in Afrika in zweifacher Hinsicht. Zum einen fragt sie nach der Geschichte einer afrikanischen Region vor dem Hintergrund von kolonialem Machtstreben und versteht sich damit primär als Teil afrikanischer Geschichtsschreibung. Deutsches, portugiesisches und britisches Kolonialstreben in Bezug auf die Kavango-Region stellt dabei lediglich einen Aspekt dar, ihm gilt aber nicht das alleinige Erkenntnisinteresse. In gleicher Weise von Bedeutung ist hier unter dem Aspekt der Interaktion die Perspektive der afrikanischen Bevölkerung. Mit der Aufgabe des Blickwinkels der europäischen Kolonialmächte ist ein Perspektivenwechsel von den Kolonisierten als primär Opfern hin zu den Kolonisierten als Akteuren mit dem damit einhergehenden Wechsel des Erkenntnisinteresses verbunden:

„Das primäre Forschungsinteresse galt nicht mehr so sehr *der* Politik der Kolonialregime und ihren Auswirkungen oder *den* Reaktionen der Kolonisierten in Form von Widerstand, Kollaboration, Kooperation, Willfährigkeit oder Unterordnung. Vielmehr begannen die Autoren und Autorinnen danach zu fragen, welche vielfältigen Handlungsstrategien, Interessen, Ideen und Wünsche afrikanische Frauen und Männer hatten und wie sie die Bedingungen der kolonialen Begegnung veränderten.“ (Brandstetter 1997:86, Herv. i. Orig.)

Dieser in der Kolonialgeschichtsschreibung Afrikas längst überfällig gewesene Perspektivenwechsel, der sich ab den 1970er Jahren vollzog, ist mittlerweile unter Afrikanisten selbstverständlich. Er markiert nichts weniger als den Übergang von europäischer Geschichte in Afrika zu einer afrikanischen Kolonialgeschichte. So bedeutsam dieser Schritt auch war, so bringt er doch nur einen einfachen Wechsel der Perspektive mit sich, der die Interaktionen der einzelnen Akteure nur unzulänglich in den Blick nimmt. Indem die zweite Seite der Medaille in den Vordergrund rückt, wird damit

zugleich der Blick auf die erste Seite wieder verstellt. Im Falle von großräumigen Darstellungen und Analysen der Kolonialzeit in Afrika fällt dieses Defizit nicht weiter ins Gewicht. Hier könnte durch den beschriebenen Perspektivenwechsel ein Gesamtbild der Medaille dadurch erzielt werden, daß die bereits bekannte europäische Seite durch die bisher vernachlässigte afrikanische Seite ergänzt wird.

Für die hier vorliegende Arbeit ist dies allerdings deshalb nicht möglich, weil die Geschichte der Kavango-Region weitestgehend noch ungeschrieben ist. Der Perspektivenwechsel von einer europäisch-kolonialen Geschichtsschreibung hin zu einer afrikanisch-kolonialen Darstellung würde daher den Blick auf die Geschichte der Kavango-Region nicht erweitern, sondern lediglich einen anderen Ausschnitt wählen. Deshalb liegt dieser Studie ein zweiter Perspektivenwechsel zugrunde. Der Fokus der Fragestellung liegt weder auf der europäischen, noch auf der afrikanischen Perspektive, sondern auf der Geschichte der Kavango-Region selbst. Grundlegend hierfür ist die These, daß nur in der Zusammenschau aller Perspektiven der Akteure eines bestimmten Gebietes ein aussagefähiges Gesamtbild der Geschichte dieser Region und der in ihr lebenden bzw. agierenden Menschen entstehen kann. Nicht lediglich europäische, noch afrikanische Kolonialgeschichte, sondern beide zusammen, aber aufeinander bezogen, bilden den Gegenstand dieser Studie: eine Regionalgeschichte im Kontext von Streben um Herrschaft, Macht und Einfluß, die Geschichte einer afrikanischen Region.

Von dieser Annahme geleitet sind die verfolgten Fragestellungen. Koloniales Machtstreben wird dabei nicht länger primär verstanden als ein Phänomen oder ein Prozeß, das bzw. der geprägt ist von einfachen Dichotomien, wo je nach Perspektive die einen Täter, die anderen Opfer sind oder umgekehrt, die einen die Handlungsspielräume und Optionen der anderen begrenzen oder umgekehrt etc. Statt dessen soll hier der Versuch unternommen werden, alle an der kolonialen Situation Beteiligten als eigenständige Akteure bzw. Interessengruppen zu begreifen und ihnen als solchen adäquates Gewicht zu verleihen. Die Interaktion von traditionellen Machthabern, politischer Elite, Kavango-Bevölkerung, deutschen, portugiesischen und britischen Kolonialbeamten sowie katholischen Missionaren war von sehr unterschiedlichen, teils konkurrierenden, teils kongruenten Erwartungen, Interessen und Vorstellungen geprägt. Diese variierten nicht nur nach Fragestellung, sie veränderten sich auch im Laufe der Zeit, indem sie sich veränderten Rahmenbedingungen anpaßten. Es gilt deshalb nicht nur zu untersuchen, wie die einzelnen Akteure in bestimmten Situationen mit welchen Zielsetzungen agierten, sondern zugleich nach den Bedingungen der Handlungsweisen und den Grenzen zu fragen, denen sie durch die Optionen und das Verhalten der anderen Akteure unterlagen. Das zentrale Erkenntnisinteresse dieser Arbeit ist somit die Untersuchung der Verhaltens- und Handlungsmuster der einzelnen Akteure in der Kavango-Region vor dem Hintergrund ihrer jeweiligen Interessen, Optionen und Strategien in ihrer jeweiligen gegenseitigen Beeinflussung und Bedingung und in Hinblick auf das konkurrierende Streben nach Herrschaft, Macht und Einfluß.

Die Berücksichtigung der afrikanischen Perspektive stellt aufgrund der Quellenlage eine besondere Herausforderung dar. Die existierenden Schriftquellen sind zu einem großen Teil europäischer Provenienz und aus der Perspektive von Kolonialbeamten und Missionaren verfaßt. Sie enthalten Beobachtungen, Interpretationen und Eindrücke, die vor dem Hintergrund deren eigener europäischer Weltsicht und Sozialisation entstanden sind, und in denen sich primär deren eigenes Erkenntnisinteresse widerspiegelt. Nur in seltenen Fällen verleihen sie auch Afrikanern eine Stimme. Was hingegen vielfach dokumentiert ist, das sind Taten, Verhaltens- und Handlungsstrategien der afrikanischen Bevölkerung, allerdings in einer dekontextualisierten Weise. Nur in Ausnahmen wird in europäischen Quellentexten die Frage nach den Motiven und Zielen für das Verhalten von Afrikanern gestellt.

Diesem Problem kann mit der Kombination zweier Verfahrensweisen begegnet werden. Durch eine Interpretation der europäischen Quellentexte unter Miteinbeziehung aller Kontexte, die sich aus anderen Quellen erschließen, ist es möglich, die aus einer europäischen Perspektive verfaßten Quellen zu analysieren auch in Hinblick auf die Interessen, Gestaltungsmöglichkeiten und Handlungsstrategien von Afrikanern, wie sie in der Interaktion zum Ausdruck kommen. So wird etwa die Ablehnung bzw. Akzeptanz der Missionsstationen, die in europäischen Quellen nicht oder nur sehr unzureichend diskutiert ist, aus der Perspektive der Kavango-Herrscher plausibel, indem sie in Verbindung gebracht wird mit anderen Ereignissen und Entwicklungen in der Region, die Europäern zumindest teilweise verborgen geblieben waren. Zur Erschließung dieser Kontexte ist deshalb eine zweite Quellenart unerläßlich.

Oralen Traditionen und afrikanischen Geschichtsdarstellungen kommt für die Rekonstruktion der afrikanischen Perspektive eine entscheidende Bedeutung zu. Diese sind in Themenwahl und Darstellung gerade nicht von kolonialen europäischen, sondern afrikanischen Erkenntnisinteressen bestimmt. Durch Rekurs auf diese Quellen können einerseits neue Kontexte erschlossen werden, die in europäischen Darstellungen keine Berücksichtigung finden. Andererseits bieten sie die Möglichkeit, die europäische Sichtweise und Interpretation der Interaktionen mit Afrikanern durch eine afrikanische Perspektive zu ergänzen. In Bezug auf konkrete Fragestellungen sind beide jedoch oftmals derart widersprüchlich, daß es nicht möglich ist, eine Aussage in Bezug auf ein bestimmtes Ereignis oder den Verlauf einer Aktion im Sinne der aus europäischer oder afrikanischer Perspektive verfaßten Quelle zu treffen. Derartig unterschiedliche Darstellungen tragen aber dazu bei, die Problematik *beider* Quellenarten deutlich zu machen. In ihnen spiegeln sich letztlich die unterschiedlichen europäischen und afrikanischen Vorstellungen und Erwartungen kolonialer Begegnungen wider.

Aufbau der Arbeit

Die in einer Gliederung enthaltenen Ordnungskriterien sind ihrerseits bereits Ausdruck des analytischen Ergebnisses einer Fragestellung und

bedürfen deshalb meines Erachtens *a priori* der Erläuterung bzw. Rechtfertigung, bevor sie in der nachfolgenden Darstellung durch die Plausibilität der vorgenommen Unterteilung in Hinblick auf das verfolgte Erkenntnisinteresse Bestätigung finden. Die Festlegung des Untersuchungszeitraumes von 1891 bis 1921 ist zunächst bestimmt durch die erste offizielle Bereisung der Kavango-Region durch einen deutschen Kolonialbeamten 1891. Diese bildete zwar nicht den Auftakt zu einer sich unmittelbar anschließenden intensiven kolonialpolitischen Beschäftigung mit der Region. Sie kann aber als der Beginn einer Entwicklung angesehen werden, in der die Auseinandersetzung um Herrschaft, Macht und Einfluß in der Region allmählich eine neue Qualität erhielt. Die Festlegung des Jahres 1891 als Beginn des Untersuchungszeitraumes trägt zugleich auch der innerafrikanischen Geschichte der Region insofern Rechnung, als damit Entwicklungen Anfang der 1890er Jahre erfaßt werden, welche die Bedingungen einer europäischen Machtentfaltung am Kavango mit bestimmt haben.

Das Ende der deutschen und der Beginn der britischen Kolonialherrschaft 1915 stellte in der Geschichte der Kavango-Region keine maßgebliche Zäsur dar. Diese erfolgte erst mit dem Ende der südafrikanischen Militärherrschaft über SWA und dem Beginn der sogenannten Mandatszeit 1921, der deshalb das Ende des Untersuchungszeitraumes markiert. Mit der Übertragung der politischen Herrschaft über SWA durch den Völkerbund als C-Mandat auf die Union Südafrika begann eine neue Phase in der kolonialen Geschichte auch der Kavango-Region, die nach außen hin dokumentiert ist durch die Etablierung des ersten dauerhaften Verwaltungspostens am Kavango im Jahre 1921, von dem eine zunehmende koloniale Kontrolle der politischen, sozialen und ökonomischen Lebensbereiche der Kavango-Bevölkerung ausging. In ähnlicher Weise bildete das Jahr 1921 auch eine Zäsur in Hinblick auf die Missionsgeschichte am Kavango und damit für wesentliche Aspekte der Alltagswirklichkeit der Bevölkerung. Die beiden bis zum Ende des Untersuchungszeitraumes einzigen Missionsstationen in Nyangana und Andara waren zu diesem Zeitpunkt fest etabliert. Eine Ausdehnung der Missionstätigkeit erfolgte erst Ende der 1920er Jahre durch die Gründung von weiteren Stationen beim Volk der Kwangali (1927), der Mbunza (1929) und der Sambyu (1930). P. Josef Gotthardt, der Begründer der Kavango-Mission, wurde 1921 zum neuen apostolischen Präfekt in Windhoek ernannt. Mit seinem Weggang begann zugleich eine zweite Generation von katholischen Missionaren ihre Tätigkeit am Kavango. Ihnen zur Seite standen ab 1922 Missionsbenediktinerinnen, mit deren Wirken die Hoffnung auf einen grundlegenden Neubeginn der Missionstätigkeit am Kavango verbunden worden war.

Der naturräumlich bedingten Unzugänglichkeit der Kavango-Region, aber auch den Maßnahmen der deutschen sowie späterhin britischen Kolonialadministration zur Kontrolle von Handels- und Ansiedlungsaktivitäten ist es zuzuschreiben, daß koloniale Bestrebungen am Kavango beinahe ausschließlich von staatlicher und missionarischer Seite ausgingen. Zivile Abenteurer, Jäger, Ansiedler und Händler spielten in den Auseinandersetzungen um

Herrschaft, Macht und Einfluß kaum eine Rolle. Dieser Tatsache trägt der Aufbau dieser Arbeit in seinem obersten Ordnungskriterium dadurch Rechnung, daß sich drei der fünf Kapitel mit den Interaktionen von Kavango-Bevölkerung und staatlichen Kolonialmächten, die beiden anderen mit den Interaktionen von Bevölkerung und katholischen Missionaren beschäftigen. Diese Unterscheidung ist gerechtfertigt, weil beide Akteure – Kolonialmächte und Mission – ganz unterschiedliche Interessen in der Region mit unterschiedlichen Mitteln verfolgten und sich die Kavango-Herrscher gegenüber beiden deutlich unterschiedlich positionierten. Die Anordnung der fünf Kapitel, aber auch die Darstellung innerhalb der einzelnen Kapitel, folgt als zweitem Ordnungskriterium der Chronologie, wobei diese aber in Einzelfällen, schon aufgrund der langwierigen Kommunikationswege, nicht immer streng eingehalten werden konnte.

Der Aufbau im einzelnen: Kapitel I widmet sich dem europäischen Machtstreben am Kavango durch die portugiesische und deutsche Kolonialadministration, das gekennzeichnet war durch eine Mischung von Diplomatie und Gewalt. Ausgehend von den ersten Begegnungen behandelt es die Interaktion der Kavango-Bevölkerung und der deutschen Kolonialbeamten, die im Anschluß an die Kolonialkriege 1904/07 von beiden Seiten eine deutliche Veränderung erfuhr. Äußerlicher Höhepunkt des europäischen Machtstrebens war die Errichtung von portugiesischen Forts sowie der deutschen Polizeistation Kuring-Kuru in den Jahren 1909 und 1910. Die unmittelbaren Folgen der portugiesischen Kolonialpolitik sowohl für Kavango-Bevölkerung, als auch für die deutsche Kolonialadministration und die Interaktionsmuster dieser drei Akteure zueinander bilden den Schwerpunkt dieses Kapitels.

Kapitel II beschreibt die Interaktionen der Kavango-Bevölkerung und der katholischen Mission im Zusammenhang mit dem Gründungsvorhaben von Missionsstationen am Kavango. Vor dem Hintergrund der unterschiedlichen Beurteilung der Mission als Bedrohung der Souveränität oder als Mittel zum Machterhalt variierte die Haltung der Kavango-Herrscher zwischen Ablehnung und Akzeptanz. Das Kapitel gibt zunächst einen kurzen Überblick über die Anfänge der katholischen Mission in DSWA und beschäftigt sich dann mit dem Prozeß der Etablierung der bis 1921 beiden einzigen Missionsstationen am Kavango. Durch die Errichtung der Stationen Nyangana im Jahre 1910 und Andara im Jahre 1913 war es der Mission nach verschiedenen Fehlversuchen gelungen, am Kavango fest Fuß zu fassen. Der Kavango-Bevölkerung, allen voran den lokalen Machthabern, kam bei den Mißerfolgen bzw. späteren Erfolgen eine Schlüsselrolle zu, die den Schwerpunkt innerhalb des Kapitels bildet.

Kapitel III schließt chronologisch und inhaltlich an das erste Kapitel an und untersucht vor dem Hintergrund des portugiesischen Machtstrebens und der deutsch-portugiesischen Kolonialkonkurrenz das Verhältnis der Kavango-Bevölkerung vor allem zur deutschen Kolonialmacht, das bis zum Ende der deutschen Herrschaft in DSWA 1915 von Zurückhaltung und gleichzeitiger Annäherung gekennzeichnet war. Fragen nach Einflußmöglichkeiten

und Einflußnahme der Polizeistation Kuring-Kuru auf Alltagswirklichkeit und Lebensbedingungen der Kavango-Bevölkerung, etwa durch die Kontrolle von Handels- und Siedlungsaktivitäten, sind dabei ebenso von Bedeutung, wie gerade auch die Anfänge des Systems der Kontraktarbeit, weil sich hierin wie in kaum einem anderen Themenkomplex die gegenseitigen Erwartungen, Optionen und Handlungsstrategien der Akteure widerspiegeln. Beispielhaft für das ambivalente Verhalten der Kavango-Herrscher zur deutschen Kolonialmacht, das zwischen Annäherung und Zurückhaltung schwankte, ist die Politik von Fumu Diyeve II im Zusammenhang mit dem Gründungsbestreben einer Polizeistation in Andara. Neben der politischen Elite, deren Verhältnis zur jeweiligen Kolonialmacht von besonderer Bedeutung ist, wird dabei verstärkt auch die Rolle der breiten Kavango-Bevölkerung als kolonialer Akteur zu berücksichtigen sein.

Im Jahre 1915 übernahmen die südafrikanischen Besatzungstruppen de facto die Kontrolle über das deutsche Schutzgebiet und damit auch über die Kavango-Region. Kapitel VI beschäftigt sich zunächst mit der Positionierung dieses neuen Akteurs am Kavango. Anhand der Untersuchung der Bedingungen der britischen Kolonialpolitik werden auch die Unterschiede und Parallelen zur deutschen Kolonialpolitik am Kavango deutlich. Die deutsch-portugiesische Konkurrenz war nahtlos auf die britische Kolonialmacht übergegangen. Im Mittelpunkt des kolonialen Machtgefüges stehen die Interaktionsmuster der politischen Eliten am Kavango, der portugiesischen Kolonialadministration und der neuen Machthaber, deren Politik sich deutlich auf das Volk der Kwangali konzentrierte. In dieser Auseinandersetzung profilierten sich die Kavango-Herrscher, allen voran Hompa Kandjimi Hauwanga, als strategische Partner der südlichen Kolonialmacht und zugleich als erfolgreich taktierende Gegner vor allem, aber nicht nur, der portugiesischen Kolonialmacht.

Das abschließende Kapitel V schließt sich inhaltlich und chronologisch an Kapitel III an und hat die Interaktion der Kavango-Bevölkerung mit der Mission nach Gründung der Stationen bis etwa 1921 zum Gegenstand. Vor dem Hintergrund der gegenseitigen Erwartungen und der Bedeutung der Mission für die Kavango-Bevölkerung wird hier nach den Bedingungen der Interaktion zu fragen sein. In Zusammenhang mit der Auseinandersetzung um Herrschaft und Macht waren vor allem die Hompa bzw. Fumu und die politischen Eliten als koloniale Akteure von Bedeutung. Diese waren auch für die Mission eine wichtige Zielgruppe, denn durch ihren Einfluß konnten sie das Missionswerk in ganz erheblichem Maße fördern oder auch hemmen bzw. verhindern. Der eigentliche Missionszweck war die Beeinflussung der afrikanischen Bevölkerung im Sinne einer christlichen Philosophie und der Kampf gegen sozio-kulturelle Praktiken, die mit dem christlich-zivilisatorischen Weltbild im Widerspruch standen. Mehr als in den vorangegangenen Kapiteln kommt deshalb hierbei neben der politischen Elite auch der breiten Kavango-Bevölkerung eine entscheidende Rolle zu, wobei gerade im Kontext des Missionswirkens auch auf die Rolle von Frauen ein besonderes Augenmerk zu richten sein wird.

Literatur- und Quellenlage

Die nachfolgende Überblicksdarstellung und Diskussion der Literatur- und Quellenlage folgt nicht einer Unterscheidung zwischen Primär- und Sekundärquellen. Neben allgemeinen Bedenken gegenüber einer derartigen Differenzierung, wie etwa der fehlenden Trennschärfe zwischen beiden Kategorien¹³ oder impliziten methodischen Einwendungen,¹⁴ gibt es dafür speziell im Kontext der hier vorliegenden Arbeit einen weiteren Grund, der kurz dargestellt werden soll.

Die Einteilung in Primär- und Sekundärquellen geht zumeist davon aus, daß Primärquellen solche Quellen sind, die unmittelbar entstammen und also zeitgenössisch sind wie etwa Briefe, Berichte, Tagebucheinträge etc., während Sekundärquellen auf der Grundlage anderer (Primär-) Quellen verfaßt wurden, wie etwa wissenschaftliche Arbeiten. Problematisch im Zusammenhang mit der hier vorliegenden Arbeit ist das Konzept der Sekundärquelle. Diese ist dadurch gekennzeichnet, daß sie auf Primärquellen basiert und durch Anwendung – und das ist der entscheidende Punkt – eines quellenkritischen Verfahrens zustande kommt. Genau dieses aber, nämlich ein quellenkritischer Umgang mit Primärquellen, ist bei den vorhandenen Texten zumeist nicht der Fall.¹⁵ Damit wäre eine derartige Unterscheidung in vielen Fällen irreführend, weil sie implizierte, daß Sekundärquellen das Ergebnis quellenkritischer Analysen sind, was oftmals aber gerade nicht zutrifft. So kann man zum Beispiel immer wieder feststellen, daß gleiche Sachverhalte in unterschiedlichen Arbeiten behauptet bzw. unkritisch kolportiert wurden und auf diesem Weg Eingang in die wissenschaftliche Literatur erhalten haben. Bestes Beispiel hierfür ist die weit verbreitete falsche Annahme bzw. Behauptung, die Kavango-Region sei, da außerhalb der sog. Polizeizone gelegen, „Sperrgebiet“ gewesen.¹⁶

¹³ So gibt es keine zufriedenstellende Definition, die eine eindeutige Zuordnung als Primär- oder als Sekundärquelle ermöglicht. Gleiches gilt für die Begriffe ‚Literatur‘ und ‚Quelle‘, die nicht auf zwei voneinander zu unterscheidende Kategorien, sondern auf alle dieser Arbeit zugrunde liegenden mündlichen und schriftlichen Texte verweisen.

¹⁴ Eine *a priori* Unterteilung in Primär- und Sekundärquellen könnte etwa einen unterschiedlichen Umgang mit den Quellen in Hinblick auf innere und äußere Quellenkritik zur Folge haben, der unbedingt vermieden werden sollte.

¹⁵ Die Ursache dafür ist sicherlich darin zu suchen, daß sich bisher kein akademisch ausgebildeter Historiker mit der Geschichte der Kavango-Region befaßt hat. Die einzig Ausnahme ist Beris (1996), der in den USA ein Geschichtsstudium absolviert hat (Beris 1996:XIII). Der Fokus seiner Studie liegt aber auf der Entwicklung der katholischen Mission in ganz SWA / Namibia und gilt nicht der Kavango-Region im besonderen.

¹⁶ Tatsächlich traf dies zwar auf das sogenannte Amboland durch eine Verordnung vom 1.3.1906 (vgl. Deutsche Kolonialzeitung, Nr. 12, 24.3.1906) und auf den Caprivi-Zipfel durch eine Verordnung vom 16.10.1908 (vgl. Deutsche Kolonialzeitung Nr. 47, 21.11.1908) zu, eine entsprechende Verordnung in Bezug auf die

Die nachfolgende Diskussion der Literatur- und Quellentexte differenziert primär in Hinblick auf die darin überwiegende Perspektive der einzelnen Akteure, also der Kolonialbeamten, der Missionare und der Kavango-Bevölkerung. Eine derartige Unterscheidung ist nicht immer eindeutig und zweifelsfrei zu treffen. Literatur und Quellentexte, die überwiegend aus einer der drei Perspektiven verfaßt sind, beinhalten oftmals auch Standpunkte und Sichtweisen der anderen Akteure oder diese lassen sich aus ihnen ableiten. Die Unterscheidung ist aber deshalb gerechtfertigt, weil aus erkenntnistheoretischen Überlegungen die aus verschiedenen Perspektiven verfaßten Texte eine unterschiedliche Bewertung insofern erfordern, als darin in erster Linie die jeweils eigenen Erwartungen, Pläne und Handlungsstrategien zum Ausdruck kommen und vor diesem Hintergrund die Wahrnehmung der Verhaltensweisen der anderen Akteure einzuordnen ist. Sekundär unterscheidet die nachfolgende Darstellung zwischen publizierten Texten, nicht-publizierten Texten und Archivalien.

Literatur- und Quellentexte zu den staatlichen Kolonialmächten

A) Publierte Texte

In Hinblick auf publizierte Texte sind als erstes Publikationen zeitgenössischer Expeditions- und Reiseberichte zu nennen.¹⁷ Für Einblicke in die Geschichte der Kavango-Region sind diese Texte allerdings nur bedingt von Bedeutung, da es sich dabei zumeist um überarbeitete Auszüge interner Kolonialberichte handelt. Wo möglich ist deshalb das Original den publizierten Versionen vorzuziehen, da letztere mit Blick auf die Öffentlichkeit verändert wurden. So wurden etwa in allen publizierten Berichten Hinweise und Anmerkungen im Zusammenhang mit Sklaverei zensiert. Von diesen zeitgenössischen Texten abgesehen gibt es – mit Ausnahme von wenigen, unbedeutenden Beiträgen wie zum Beispiel Budack (1975) oder Bruchmann (1997a) – kaum erwähnenswerte Literatur. In der wissenschaftlichen Beschäftigung mit der Geschichte der heutigen Republik Namibia findet die Kavango-Region in den meisten Fällen nicht einmal Erwähnung.

Dies läßt sich exemplarisch anhand unterschiedlicher Texte illustrieren. In der Darstellung von *Südwestafrika in der deutschen Zeit*, veröffentlicht 1955 von Oskar Hintrager, der von 1906 bis 1914 beim Gouvernement in SWA als Erster Referent und Vertreter des Gouverneurs tätig war, findet die Kavango-Region keine Beachtung. Als zweites sei erwähnt Grotspeters 1994 publiziertes *Historical Dictionary of Namibia*. Von einer wissenschaftlichen Publikation aus dem Jahre 1994, die im Titel den Anspruch erhebt,

Kavango-Region wurde aber bis zum Ende der deutschen Kolonialherrschaft in DSWA nicht erlassen.

¹⁷ Vgl. etwa v. François (1891), Volkmann (1901, 1904), Jodka (1902), Fischer (1910), Streitwolf (1911a, 1911b), de Almeida (1912) und Seiner (1912).

historisches Nachschlagewerk für Namibia zu sein, sollte man zurecht erwarten dürfen, daß darin auch die Kavango-Region, schon in den 1990er Jahren Heimat der zweitgrößten Bevölkerungsgruppe Namibias, einen entsprechenden Raum einnimmt. Dem ist allerdings nicht so. Nur ganz wenige Lemma stehen in Beziehung zur Kavango-Region, kein einziges hat die Geschichte der Region oder auch nur einen der Hompa bzw. Fumu zum Gegenstand. Statt dessen findet man eine beiläufig Erwähnung der fünf Bevölkerungsgruppen, die allesamt als "offshoot of the Wambo peoples" (Grotper 1994, s. 'Kavangos') bezeichnet werden, die in historischer Hinsicht angeblich "part of the Greater Wambo nation" (ebd, s. 'Kawangali') seien. Als drittes Beispiel sei Williams' *History of Owambo Kingdoms 1600 – 1920* von 1991 angeführt. Williams' Thema ist zwar nicht die Geschichte der Kavango-Bevölkerung, die aber, so Williams (1994²:79), für ihr Thema dennoch von Bedeutung sei: "The history of the Kavango peoples is rather relevant to that of the Owambo people". Dennoch muß sich die Autorin mit einer kurzen Diskussion von Ursprungsmythen der Kavango-Bevölkerung hauptsächlich auf der Grundlage von Kampungu (1965) und einem oberflächlichen Kulturvergleich bescheiden (Williams 1994²:79-82). Selbst in Kontexten, in denen die Geschichte der Kavango-Region als bedeutsam erachtet wird, wurde bisher kein Versuch einer historiographischen Rekonstruktion unternommen.

Die Ursache hierfür ist zum einen in der durch die politischen Verhältnisse bis zur Unabhängigkeit Namibias 1990 bedingten Isolation namibischer Wissenschaftler und des Forschungsthemas „Namibia“ im internationalen wissenschaftlichen Diskurs¹⁸ und der besonderen Bildungssituation im Land selbst zu suchen, die eine Auseinandersetzung und Beschäftigung vor allem afrikanischer Studenten mit ihrer eigenen namibischen Geschichte so gut wie unmöglich machte.¹⁹ Der fortbestehenden Marginalisierung der

¹⁸ Akademisch qualifizierende historische Studien zu Namibia waren afrikanischen Namibiern bis zur Unabhängigkeit nur im Exil möglich. Die *Basel Namibia Studies Series* (BNSS) von P. Schlettwein Publishing hat es sich zum Ziel gemacht, gerade auch die in diesem Kontext entstandenen Arbeiten einem breiteren Publikum zugänglich zu machen. In Band 1 der Reihe heißt es dazu: "Academic studies on Namibian topics are notoriously inaccessible, whether they are initially undertaken inside or outside the country. Doctoral theses (and Masters theses, for that matter) often are not distributed at all. Most remain unpublished and only a few are reworked into articles." (Preface, in: Zedekia Ngavirue 1997, *Political Parties and Interest Groups in South West Africa (Namibia): A Study of a Plural Society*. Basel: P. Schlettwein, 9)

¹⁹ In diesem Zusammenhang sind für die hier vorliegende Studie besonders erwähnenswert die in den letzten Jahren als BA-Abschlußarbeiten im Fachbereich Geschichte bei UNAM (*University of Namibia*) eingereichten Arbeiten wie etwa Kasera (2001), Likuwa (2001a, 2001b), Nampadi (2001) und Shiremo (2002), die sich mit einzelnen Aspekten der Kavango-Geschichte beschäftigen, welche in Teilen auch für die hier vorliegenden Arbeit von Bedeutung sind.

Kavango-Region in der wissenschaftlichen Historiographie auch nach der Unabhängigkeit Namibias entspricht ihre politische Unterrepräsentation im modernen Staat, die nicht – wie etwa im Falle der Herero oder der ‚Buschmänner‘ – durch ein wie auch immer bedingtes Interesse auf anderen Gebieten kompensiert wird.

B) Unpublizierte Texte

Auch mit Blick auf unpublizierte Texte ist die Situation nicht sehr viel anders. Zwar existieren einige nicht veröffentlichte Studien in Form von Magister- und Doktorarbeiten. Diese Texte, von denen hier nur einige exemplarisch genannt seien, widmen sich zumeist aber entweder ethnologischen Fragestellungen und sind weitestgehend ahistorisch angelegt (Bosch 1964, Bruwer 1966, Rooyen 1977, van Tonder 1966) oder aber sie schließen die Kavango-Region im hier zugrunde gelegten Betrachtungszeitraum bis 1921 gänzlich aus (Diescho 1983, Stols 1977, Olivier 1961, Lategan 1980). Auf eine eingehendere Besprechung dieser Texte kann an dieser Stelle deshalb verzichtet werden.

C) Archivalien

Für das Thema dieser Arbeit von entscheidender Bedeutung sind Archivalien der staatlichen Kolonialbehörden. Diese sind im Bundesarchiv Berlin (BAB) und im Nationalarchiv Windhoek (NAN) archiviert, öffentlich zugänglich und in aller Regel durch Findbücher und andere Hilfsmittel leicht zu erschließen. Externe wie interne Kritik kolonialadministrativer Archivalien wird bei der Verwendung dieser Quellen von Fall zu Fall zu leisten sein. Nur zwei Besonderheiten sollen an dieser Stelle angesprochen werden. Zum einen sind Akten aus dem Distrikts- und späteren Bezirksamt Grootfontein, in dessen Zuständigkeitsbereich die Kavango-Region fiel, zu einem großen Teil nicht erhalten.²⁰ Aus diesem Bestand existieren nur noch jene Dokumente, die in Abschrift nach Windhuk weitergeleitet wurden. Insbesondere gibt es kaum Berichte von der Besetzung der 1910 errichteten Polizeistation Kuring-Kuru. Zum anderen besteht eine besondere Schwierigkeit in der Verwendung mancher Archivalien darin, daß Kavango-Anwohner außerhalb ihrer Heimatregion – also etwa im Kontext von Migrationsarbeit – sowohl von der deutschen, als auch von der britischen Kolonialadministration in aller Regel als ‚Owambo‘ angesprochen wurden und sich ihre Spur damit zumeist verliert. Da der Fokus dieser Arbeit jedoch auf der Kavango-Region liegt, wird dadurch die Auswertung der Texte für die hier verfolgte Argumentation nicht ernsthaft beeinträchtigt.

²⁰ Nach Lau (1995:40, FN 2) sind die Akten des Bezirksamts Grootfontein von südafrikanischen Unionsbeamten verbrannt worden.

Literatur- und Quellentexte zur Mission

A) Publierte Texte

Veröffentlichungen von Oblaten-Missionaren und -Ordensbrüdern in Form von Büchern, Broschüren, Zeitungsartikeln oder Jahresberichten und vor allem als Beiträge in der Monatsschrift *Maria Immaculata* (MI) des Marianischen Missionsvereins bilden eine wichtige Textgattung für die geschichtliche Rekonstruktion der Mission als Akteur am Kavango, von denen hier exemplarisch nur Hermandung (1903), Gotthardt (1927) und Bierfert (1938) genannt seien. Die Beiträge in MI wurden von der Redaktion selbst beschrieben als „volkstümlich geschriebene Artikel über die Marienverehrung, allgemeine Aufsätze über die Missionen, sowie namentlich zahlreiche *Original*-Briefe und Bilder über die Fortschritte des Missionswerkes aus der Feder der Missionare“ (Werbebeilage zu Hermandung 1903, Herv. i. Orig.).

Allgemein sind publizierte Texte von Missionaren von einer besonderen Subjektivität der Darstellung geprägt, die ganz offensichtlich von der Motivation zum Abfassen der Artikel und Beiträge geleitet ist. Hermandung etwa gab seiner Broschüre den Titel *Ein Apostelgrab am Okavango. Missionsgrüße allen jetzigen und späteren Wohltätern entboten*. Der Untertitel macht bereits deutlich, daß P. Hermandung keine exakte Rekonstruktion der Ereignisse, sondern viel mehr einen Erinnerungsbericht vorlegen wollte, der die Leser in erster Linie für das Werk der Mission gewinnen sollte:

„Wenn diese Worte getreuer Schilderung von katholischer Missionstätigkeit unter der schwarzen und weißen Bevölkerung von ‚Deutsch-Südwest‘ dazu beitragen, das Interesse und die Sympathie der katholischen Bewohner des deutschen Heimatlandes für die sich entwickelnde Präfektur von Deutsch-Südwestafrika zu gewinnen, wird sich reichlich belohnt fühlen [...] der Verfasser.“ (Hermandung 1903: „An die Leser!“)

Der 20 Seiten umfassende Bericht endet mit einem Spendenaufruf²¹ und genauer Angabe der Spendenadresse. Mit ähnlicher Absicht dürfte P. Gotthardts erstmals 1927 publizierte Broschüre *Auf zum Okavango* verfaßt worden sein. P. Josef Gotthardt, der Begründer der Kavango-Mission, der 1921 zum Apostolischen Präfekt von SWA und später zum Bischof ernannt wurde, erzählt darin von den Rückschlägen und Erfolgen der ersten Missionsbestrebungen am Kavango. Auch Gotthardts Broschüre wurde vom Verlag der Oblaten in Hünfeld verlegt und richtete sich in erster Linie an ein deutsches Publikum.

²¹ „Wir alle sind bereit, Gut und Blut einzusetzen, um dieses große Ziel zu verwirklichen und durch Gründung zahlreicher Missionsstationen am fruchtbaren Okavangostrome die apostolische Präfektur Deutsch-Südwestafrika zu einem blühenden Missionssprengel des schwarzen Kontinents zu machen. Dabei rechnen wir aber außer auf die Hilfe Gottes, der seine Missionare nicht verläßt, auf die wirksame Unterstützung unserer Heimat.“ (Hermandung 1903:20, Herv. i. Orig.)

Sofern die Darstellungen von Missionaren in Retrospektive verfaßt wurden, sind sie noch mehr als andere Texte von dem Wissen um den Ausgang der dargestellten Ereignisse geprägt. Ganz deutlich ist dies zum Beispiel bei P. Hermandung zu beobachten, der seine Schilderung des in einem Desaster geendigten Gründungsversuches 1903 (vgl. Kap. II, 2.1.) unmittelbar im Anschluß an die gescheiterte Expedition verfaßt hat. Seine Erinnerungen an das Unternehmen ist extrem vom Wissen um den Ausgang geprägt.²² Im Gegensatz zu Hermandung sind die Erinnerungen von P. Gotthardt vor dem Hintergrund des Missionsstandes von 1927 und der als günstig bewerteten Zukunftsaussichten durch einen deutlich versöhnlicheren Ton gekennzeichnet. Die beiden ersten Gründungen Nyangana und Andara waren zu diesem Zeitpunkt längst gefestigt, weitere Gründungen am Kavango waren in Vorbereitung.

Die Subjektivität missionarischer Quellen mindert nicht deren Wert. Berücksichtigt man die Motivation zum Abfassen der Texte, so stellen die von Missionaren und Ordensbrüdern publizierten Texte bei einer entsprechenden quellenkritischen Würdigung eine wertvolle und unentbehrliche Quelle für das Wirken der katholischen Mission am Kavango dar. Authentische Berichte und Erinnerungen sind für eine Rekonstruktion von besonderer Bedeutung. Darüber hinaus eröffnen diese Texte gerade durch ihre ausgeprägte Subjektivität den Blick auf die Erwartungshaltung, die Einstellung und das Denken der Missionare, welche für die Handlungsweisen und den Umgang mit der Kavango-Bevölkerung grundlegend waren.

Eine weitere Textart, die kurz dargestellt werden soll, sind Publikationen der Missionsführung. Allen voran zu erwähnen ist dabei die vom Apostolischen Vikariat Windhoek 1946 anlässlich des 50jährigen Bestehens herausgegebene Festschrift *Geschichte der Katholischen Mission in Südwestafrika 1896-1946* (Apostolisches Vikariat 1946). Das Geleitwort zur Festschrift gibt Auskunft über die Textgenese: „Die Schrift ist das Ergebnis der emsigen Sammelarbeit des hochw., inzwischen verstorbenen Pater Wüst, aus dessen reichhaltigen Material dann der hochw. Pater Liebeck diesen Auszug zusammenstellte.“ P. Josef Wüst war selbst seit 1912 als Missionar in Nyangana und in Andara bis zu seinem Tode am 10. Oktober 1942 tätig. Er zeigte ein großes Interesse für Geschichte und Kultur der Kavango-Bevölkerung, das sich in seinen vielfältigen Manuskripten widerspiegelt (vgl. unten). Im Gegensatz zu den Manuskripten von P. Wüst stellt diese Festschrift eine relativ einfach zugängliche und darüber hinaus sehr aufschlußreiche Quelle dar, deren besonderer Vorzug in der ausführlichen

²² So berichtete P. Hermandung etwa über den ersten Kontakt mit Kwangali: „*Soeben war unser Lager aufgeschlagen, da brachen plötzlich aus dem nahen Gestrüpp nackte, wildaussehende Gestalten hervor. Alle waren mit geladenen Gewehren bewaffnet*“ (Hermandung 1903:12); der „*Sohn des Häuptlings*“ wird beschrieben als „*ein Mann mit wildem, verwegenen Blick*“ (ebd., 13). Hätten die Missionare eine freundlichere Aufnahme gefunden, wären diese Schilderungen mit Sicherheit anders ausgefallen.

Wiedergabe von Zitaten besteht. Im Gegensatz dazu besticht zwar die Festschrift zum Anlaß des 75jährigen Bestehens im Jahre 1971 *Zwischen Namib und Kalahari* (R.C. Mission Windhoek 1971) durch ihr Bildmaterial, bietet aber davon abgesehen in den Begleittexten mit wenigen Ausnahmen keine für die hier verfolgten Fragestellungen relevanten Informationen.²³ Die inoffizielle Festschrift anlässlich der Hundertjahrfeier von Beris (1996) orientiert sich ganz überwiegend an denselben Quellen, die schon als Grundlage für die Festschrift 1946 Verwendung fanden, allerdings ergänzt durch den Schriftwechsel aus dem Archiv der Erzdiözese Windhoek (AEW). Sie hat den Charakter einer Nacherzählung ohne großen analytischen Wert. Der größte Vorzug gegenüber der Festschrift von 1946 besteht darin, daß sie in englischer Sprache abgefaßt und dadurch einem größeren Publikum zugänglich ist, allerdings um den Preis der Wiedergabe deutschsprachiger Zitate.

B) Unpublizierte Texte

Unpublizierte Texte kirchlicher Provenienz sind sehr heterogen und zumeist nur schwer zugänglich. Es handelt sich dabei um Tagebücher und Erinnerungsliteratur von Missionaren, verschiedene Aspekte der Kavango-Bevölkerung betreffende Aufzeichnungen, Notizen, Briefe etc. Dieses Material findet sich auf den einzelnen Missionsstationen am Kavango, es ist in Händen von Missionsangehörigen oder anderen, der Mission nahe stehenden Leuten oder es ist als Nachlaß in Archiven (vor allem PAO) vorhanden, ohne dort registriert zu sein. Teilweise existiert dieses Schriftgut noch im Original, teilweise nur noch in Kopie oder in Abschrift oder nur noch in handschriftlichen Auszügen. Manche dieser Quellen, deren frühere Existenz belegt ist, sind heute nicht mehr auffindbar und müssen als verschollen gelten.

Wichtigstes Beispiel dieser Textart sind die bereits angesprochenen Manuskripte von P. Wüst, die gerade deshalb als historische Quelle wertvoll sind, weil P. Wüst sich vielfach auf die Erinnerung der Kavango-Bevölkerung stützte, und weil die Manuskripte von P. Wüst im Gegensatz etwa zu den Darstellungen von P. Gotthardt (1927) oder P. Bierfert (1938) nicht zur Publikation bestimmt gewesen waren. In vielen Punkten sind sie deshalb nicht nur ausführlicher, sondern auch offener. So gewinnen auch die Chroniken der beiden Stationen Nyangana und Andara im Untersuchungszeitraum

²³ Im Gegensatz zur Festschrift von 1946 ist es nicht das Ziel dieser Publikation, eine Darstellung der Expansion der katholischen Mission in SWA zu geben. Wohl vor dem Hintergrund der politischen Situation des Landes Anfang der 1970er vermittelt sie ein weitgehend ahistorisches Bild von dem aktuellen karitativen Wirken der Mission. Im Vorwort (S. 7) von Bischof Koppmann heißt es: „Lieber Leser, nimm diese Festschrift ‚Zwischen Namib und Kalahari‘ und lasse Bild und Wort auf Dich wirken. Möge sie Dir ein besseres Verständnis für unsere Missionsarbeit in Südwestafrika vermitteln und in Dir eine größere Liebe zur Kirche wecken. Das ist der Sinn dieser Festschrift.“

bis 1921 an Wert und Anschaulichkeit durch die Kontextualisierung, die sie durch die Manuskripte aus der Hand von P. Wüst erhalten.

C) Archivalien

Archivalien aus dem Römischen Archiv der OMI sind vor allem für die Anfänge der katholischen Mission in DSWA und hierbei insbesondere für die Gründungsgeschichte der Stationen am Kavango von Bedeutung. Sie wurden hier benutzt in Form von Abschriften, die von 1939 bis 1943 durch P. L. Leyendecker angefertigt wurden. Im Archiv der Erzdiözese Windhoek (AEW) ist vor allem der Briefwechsel der Missionare auf den Kavango-Stationen mit der Präfektur in Windhuk von Bedeutung, der jedoch wegen der langwierigen Kommunikationswege nicht sehr umfangreich ist. Als drittes schließlich ist das Provincial Archives der Oblaten (PAO) in Döbra bei Windhoek anzuführen, das weniger ein Archiv, als eine nicht aufbereitete Sammlung verschiedener Teil-Nachlässe darstellt, unter denen sich verschiedene Fragmente und Manuskripte finden bzw. ursprünglich fanden. Allen voran sind hier die Manuskripte von P. Wüst und die beiden Stations-Chroniken *Codex historicus Missionis Sanctissimi Cordis Jesu Nyangana* (CHN)²⁴ und der *Codex historicus Residentiae S. Familiae Andara* (CHA)²⁵ zu nennen. In den Chroniken festgehalten sind in erster Linie wichtige Fortschritte im materiellen und geistlichen Leben der Mission. Aus einer Innenperspektive heraus verfaßt, enthalten sie aber auch Hinweise und Passagen, in denen die Kavango-Bevölkerung zum Akteur wird oder in denen das Verhalten der Bevölkerung dokumentiert ist. Meist handelt es sich dabei um Konfliktsituationen unterschiedlichster Art und um Taufbegehren.

Literatur- und Quellentexte zur Kavango-Bevölkerung

Eine Übersicht über Literatur- und Quellentexte, die überwiegend oder teilweise die Perspektive der Kavango-Bevölkerung wiedergeben, unterscheidet sinnvollerweise zwischen expliziten und impliziten Darstellungen. Insgesamt drei explizite Darstellungen vor allem der Kwangali-Geschichte wurden von Romanus Kampungu aufgezeichnet, von denen zwei aus-

²⁴ Im Rahmen dieser Arbeit relevant ist Heft 1, „Von den Anfängen bis 1941“. Der CHN liegt in handschriftlicher Abschrift des Originals von unbekannter Hand vor. Die Eintragungen der ersten Jahre sind keine Echtzeiteinträge, sie wurden später zusammengestellt. Der erste Teil der Chronik, eine kurze Vorgeschichte der Station und ein Überblick über deren Entwicklung, wurde am 15. August 1912 von P. Gotthardt verfaßt. Der zweite Teil stammt von P. Bierfert.

²⁵ Der CHA liegt für den Zeitraum bis 1921 in maschinenschriftlicher Abschrift unbekannter Herkunft vor. Das handschriftliche Original muß als verloren gelten. Der Codex wurde bis zum 4.3.1921 vom Rektor der Station, P. Gotthardt, und ab da von P. Wüst geführt. Auch die Einträge im CHA erfolgten nicht immer in Echtzeit.

fürliche Überlieferungen auch die Zeit ab 1891 behandeln.²⁶ Eine Überlieferung ist der sogenannte *Mesianic Account according to Simbombo alone* (Kampungu 1965:207-237). Die Darstellung von Simbombo wurde von Kampungu 1953 und 1954 aufgenommen. Simbombo starb etwa 1957 im Alter von über 80 Jahren (Kampungu 1965:194, FN 50). Eine andere Geschichtsdarstellung der Kwangali ist der sogenannte *Mangondolian Account* (ebd., 238-375). Mangondo war um das Jahr 1878 geboren worden (ebd., 39, FN 2). Das Geburtsjahr von Simbombo und Mangondo um 1877 bzw. 1878 macht deutlich, daß es sich bei beiden Darstellungen, sofern sie sich auf den Untersuchungszeitraum ab 1891 beziehen, im eigentlichen Sinne nicht um das Genre der oralen Tradition, sondern vielmehr um zeitgenössische Erinnerungen handelt.

Explizite Geschichtsdarstellungen aus der Perspektive der Kavango-Bevölkerung wurden auch von Fleisch und Möhlig (2002) vorgelegt. Sie haben orale Traditionen und Geschichtserinnerungen zu allen fünf Bantuvölkern am Kavango mit Ausnahme der Mbukushu veröffentlicht. Auch die Geschichtserzählung von Mangondo wurde von ihnen neu editiert und übersetzt (Fleisch & Möhlig 2002:179-230). Vor allem die 1965 aufgezeichnete Gciriku-Chronik in der Darstellung von Mavandje-Nkuru und Sebastian Kamwanga (ebd., 57-122) und die erstmals 1996 von Frans Josef Haushiku verfaßte und veröffentlichte Sambyu-Chronik erwiesen sich als wertvoll für das hier verfolgte Erkenntnisinteresse. Auch den 1996 aufgezeichneten mündlichen Darstellungen der Kwangali- und Mbunza-Geschichte von Michael Kativa Sirongo (ebd., 233-271), Alex Muranda Hamunyera (ebd., 273-294) und Damian Nakare (ebd., 295-325) verdankt diese Arbeit wichtige Erkenntnisse. Bei den vier letztgenannten Darstellungen handelt es sich entsprechend ihres Entstehungszeitpunktes nicht um Zeitzeugenberichte, sondern um mündliche Überlieferungen, welche vor allem für das Geschichtsverständnis der Kavango-Bevölkerung von Bedeutung sind.

Neben diesen expliziten Darstellungen haben Erinnerungen und Erzählungen der Kavango-Bevölkerung auch impliziten Eingang gefunden in verschiedene Texte. So hat etwa Kampungu (1965) seine Quellentexte nicht lediglich übersetzt, sondern diese auch als Grundlage einer eigenen Darstellung verwendet, in der oftmals zusätzliches, in den Quellen nicht genanntes Wissen enthalten ist. Die Textgenese ist deshalb nicht genau rekonstruierbar. Es ist aber anzunehmen, daß Kampungu als Angehöriger des Kwangali-Volkes seine eigene Kenntnis oraler Geschichtsüberlieferungen bzw. das von Kwangali geteilte kollektive Geschichtswissen implizit in seine Darstellung mit einfließen ließ (vgl. Fleisch & Möhlig 2002:177-179). Ähnliches gilt für die Studie von Mutorwa (1996), dessen oftmals fehlende Belege wohl vor dem Hintergrund seiner Zugehörigkeit

²⁶ Die dritte Überlieferung stammt von Kasimoho, der 1953 im Alter von etwa 80 verstarb. Durch seinen plötzlichen Tod blieb seine Darstellung unvollendet (Kampungu 1965:190 f.).

zum Volk der Gciriku zu erklären sind. Orale Traditionen und lokale Geschichtsdarstellungen der Kavango-Bevölkerung dienten auch als Quellengrundlage für einige Texte, die sich mit einzelnen Aspekten der Kavango-Geschichte beschäftigen und dabei direkt oder indirekt die Perspektive der Kavango-Bevölkerung wiedergeben. Beispiele hierfür sind die Arbeiten von Fisch (1983, 1999) Likuwa (2001a) und Shiremo (2002) sowie die Manuskripte von P. Wüst (v.a. 1934b und 1941a).

Sowohl explizite wie implizite Darstellungen und Wiedergaben oraler Traditionen und zeitgenössischer Erinnerungen der Kavango-Bevölkerung können im Rahmen dieser Arbeit, wie alle anderen Texte auch, nur einer externen und internen Kritik unterzogen werden. Einmal schriftlich festgehaltene, bis dahin mündlich überlieferte Geschichtsdarstellungen unterscheiden sich in quellenkritischer Hinsicht nicht von anderen Schrifttexten. Die Besonderheit oraler Traditionen besteht vielmehr in den Umständen der mündlichen Überlieferung, die den Unterschied zu Schrifttexten ausmachen. Diese betreffen etwa das Zustandekommen der Überlieferungen, die Art der Wissensübermittlung, und den Stellenwert derartiger Traditionen innerhalb der Kultur der jeweiligen Kavango-Bevölkerung (Vansina 1985). Da im Bezug auf die schriftlich niedergelegten oralen Traditionen zur Geschichte der Kavango-Region diese Aspekte nicht ausreichend dokumentiert sind, können sie im Rahmen dieser Arbeit keine Berücksichtigung finden.

Ein Defizit soll abschließend nicht verschwiegen werden. Dieser Arbeit liegt mit der Kavango-Region ein geographischer Bezugsrahmen zu Grunde, der sich zu beiden Seiten entlang des Grenzflusses erstreckt. In der Wahrnehmung und Realität der Kavango-Bevölkerung umfaßt die Kavango-Region bis heute sowohl das südlich, als auch das nördlich des Flußlaufes gelegene Gebiet. Die Geschichte der Kavango-Region ist auch von Ereignissen und Entwicklungen auf der nördlichen, portugiesischen Flußseite bestimmt. Von daher muß es als ein Defizit dieser Arbeit angesehen werden, daß portugiesische Archivquellen nicht benutzt werden konnten. Die Nichteinbeziehung portugiesischer Quellen für eine Studie zur Geschichte der Kavango-Region 1891 bis 1921 läßt sich aber insofern rechtfertigen, als die Geschichte der Region und ihrer Bewohner zwar ab 1909 durch Ereignisse auf dem portugiesischen Flußufer mit bestimmt worden ist, sich von da ab aber in Interaktion mit beiden Kolonialmächten entwickelt hat. Um diese Interaktionen nachzuzeichnen, wäre portugiesisches Archivmaterial sicherlich hilfreich, unbedingt notwendig ist es jedoch nicht, zumal wichtige portugiesische Quellentexte wie beispielsweise die Erinnerungen des Gouverneurs de Almeida (1912) auch in publizierter Form vorliegen.

Zitierweise von Archivalien

Zur besseren Lesbarkeit des Textes sind archivarische Quellenangaben wegen ihres Umfangs in den Fußnoten wiedergegeben. Die Kurzzitierweise unter Verwendung von ‚ebd.‘ bezieht sich im Fußnotentext auf den in den

Fußnoten zuletzt genannten Beleg, im Textteil auf den dort zuletzt gegebenen Verweis. Zitate in den Fußnoten sind kursiv gesetzt, um die Unterscheidung zwischen Beleg oder Anmerkungen einerseits, und Zitaten andererseits zu erleichtern. Archivalien aus dem BAB und NAN aus der Zeit der deutschen Kolonialherrschaft sind zumeist paginiert. Dabei kommt es bei einigen Aktenbeständen insbesondere aus dem BAB vor, daß eine erste, mit Stempel erfolgte Paginierung zu einem späteren Zeitpunkt durch eine neue Numerierung von Hand ersetzt worden ist. Bei dieser Arbeit beziehen sich alle angegebenen Blatt-Nummern in solchen Fällen auf den Stempelaufruck und nicht auf die handschriftliche Nummerierung. Paginierungen von Aktenbeständen der deutschen Kolonialadministration beziehen sich auf das Blatt, das heißt die Rückseite eines Blattes wurde nicht extra gezählt. Zum leichteren Auffinden von Belegen wird deshalb hier die Rückseite eines paginierten Blattes mit einem zusätzlichem ‚B‘ gekennzeichnet. So verweist etwa der Beleg ‚23 B‘ auf die Rückseite des mit Nummer 23 paginierten Blattes eines Aktenbestandes. Bei unpaginierten Archivalien und Manuskripten wurde eine eigene Paginierung für Referenzzwecke vorgenommen, sofern die Schriftstücke mehrere Seiten umfassen. Als Grundlage hierfür diente die Seite, nicht das Blatt. Orthographie und Interpunktion von Quellentexten wurde grundsätzlich beibehalten, unsichere Lesart mit [?] gekennzeichnet.

KAPITEL I

DIPLOMATIE VERSUS GEWALT: EUROPÄISCHE INTERESSEN AM KAVANGO 1891 – 1910

Widrigen Wege- und Wasserverhältnissen in erster Linie ist es zuzuschreiben, daß sich im 19. Jahrhundert nur wenige weiße Abenteurer und Jäger wie Karl Johan Andersson, Axel Eriksson, Frederick Green, Gerald McKiernan und Hendrik van Zyl von Süden bzw. über Lake Ngami von Südosten kommend bis in die Kavango-Region vorwagten (vgl. Gibson 1981a:24 f., Tabler 1973). Diese Wenigen hielten sich nur für kurze Zeit am Kavango auf und waren von der Bevölkerung meist als willkommene Gäste empfangen worden, zumal mit den Besuchern die Möglichkeit zu Handelskontakten verbunden war. Derartige frühkoloniale Begegnungen verliefen nicht immer friedlich und den Erwartungen beider Parteien entsprechend¹ und gipfelten bisweilen in der Forderung nach ‚Unterjochung‘ der Afrikaner². Sie stellten jedoch zu keinem Zeitpunkt eine ernsthafte Bedrohung der Souveränität der Kavango-Herrscher dar und zielten nicht auf eine nachhaltige Veränderung der Lebensbedingungen der lokalen Bevölkerung. Hierin lag ein grundlegender Unterschied zwischen den kolonialen Ambitionen und Einwirkungen von zivilen Forschungsreisenden, Jägern und Abenteurern einerseits, Missionaren und Kolonialbeamten andererseits.

Die ersten kolonialen Begegnungen der Kavango-Bevölkerung mit der deutschen und portugiesischen Kolonialmacht sind Gegenstand des nachfolgenden Kapitels. Das europäische Machtstreben in der Region erreichte mit der Anlage von fünf portugiesischen Forts entlang des Kavango ab August 1909 und, als unmittelbare Reaktion darauf, mit der Errichtung der Polizeistation Kuring-Kuru 1910 einen formalen Höhepunkt. Dadurch war eine koloniale Situation entstanden, welche die Lebensbedingungen und den Handlungsspielraum der Kavango-Herrscher und der Bevölkerung erheblich veränderte. Die Interaktionen der Bevölkerung mit den Kolonialmächten, aber auch der Kolonialmächte zueinander vor dem Hintergrund ihrer jeweiligen, sich teilweise ergänzenden, teilweise widersprechenden Interessen bilden den Schwerpunkt dieses Kapitels.

¹ Vgl. Eckl (2003) für Beispiele frühkolonialer Begegnungen in der Kavango-Region sowie Tabler (1973) etwa für die Ermordung des Jägers Charles Thomas am Kavango.

² So etwa von Baum, der seine Erfahrungen mit den Kwangali im November 1899 anlässlich der Kunene-Sambesi-Expedition auf den Punkt brachte: „Die Kuangaris müssen unbedingt unterjocht oder vertrieben werden, wenn das Land am Kubango von portugiesischer oder deutscher Seite der Kolonisation zugänglich gemacht werden soll.“ (Baum 1903:66, FN 16)